

AUSDRUCK UND GEBRAUCH

Impressum

Herausgeber: Prof. Dr. Achim Hahn
Technische Universität Dresden
Fakultät Architektur
01062 Dresden
Tel. 0351/463 32385
Fax 0351/463 36259
ausdruckundgebrauch@mailbox.tu-dresden.de

© für die Gesamtausgabe: Shaker Verlag 2014
© für die Aufsätze: bei den Autoren
Die Verantwortung für die Bildrechte liegt bei den Autoren.
Alle Rechte vorbehalten. | All rights reserved.

Redaktion: Dr. Henrik Hilbig
Dr. Karsten Berr

Layout und Satz: Dr. Henrik Hilbig

Verlag: Shaker Verlag GmbH
Postfach 101818
52018 Aachen
Tel. 02407 95 96-0
Fax 02407 95 96-9
info@shaker.de | www.shaker.de

Herstellung: Shaker Verlag, Aachen
Printed in Germany
ISSN 1610-1413
ISBN 978-3-8440-2896-6
Einzelpreis: 12,- Euro
Einzelpreis im Abonnement: 10,- Euro

Editorial

Die folgenden Beiträge stellen die schriftlichen Fassungen der Vorträge dar, die während eines von Achim Hahn und Karsten Berr beantragten und von der DFG geförderten Rundgesprächs mit dem Thema „Zur Möglichkeit einer ‚Architekturethik‘ und einer ‚Ethik der Stadt-, Raum- und Landschaftsplanung“ vom 11. bis 12. Oktober 2013 an der TU Dresden gehalten wurden. Die schriftlichen Fassungen der Vorträge wurden durch die Aufsätze von B. Irrgang, A. Hahn und A. Smolian ergänzt, die thematisch das Rundgespräch ergänzen, selbst jedoch nicht auf der Veranstaltung vorgetragen und diskutiert wurden. Für die Initiatoren der Veranstaltung war insbesondere wichtig, das noch kaum erschlossene Thema methodisch gleichsam ‚Bottom-up‘ und im Gespräch zwischen Praktikern und Theoretikern anzugehen, um auf diesem relativ unvertrauten Terrain zuerst einmal Erfahrungsberichte, Eindrücke und Ideen, aber auch schon Erreichtes, strittig Diskutiertes und sich bereits als problematisch Erweisendes zu präsentieren, zu sammeln und zu erörtern.

Im philosophischen Schwerpunkt bestimmt Bernhard Irrgang als vorrangige Aufgabe einer hermeneutisch konzipierten Architekturethik, über humane selbstbestimmte Formen des Wohnens und Miteinanderwohnens, über einen entsprechenden Technikeinsatz mit Rücksicht auf die Natur sowie das Hinterfragen etablierter und die reflektierte Entwicklung neuer Leitbilder für das Wohnen nachzudenken und Architektur letztlich in Natur wie Kultur einzubetten. Karsten Berr führt eine kritische Analyse und Rekonstruktion von durch Architekten und Planern verwendeten Begriffen, Argumentationen und Theorien durch, wobei sich insbesondere eine häufig unbeachtete Verwechslung oder Identifikation empirischer mit normativen Begriffen nachweisen lässt. Diese Kritik führt letztlich zur Frage nach dem Verhältnis von Ethik und *éthos* bzw. kritischer Analyse und alltagsweltlichem Umgangs- bzw. Orientierungswissen, letztlich zu dem allgemeinen Verhältnis von Theorie und Praxis. Hans Friesen unterbreitet in Anknüpfung an Überlegungen von insbesondere Alberto Pérez-Gómez und Wolfgang Welsch den Vorschlag, dass schon im ästhetischen Zugang zur Architektur eine ethische Dimension enthalten ist, deren moralische Implikationen allerdings mit den Normen der „*elementaren Ethik*“ (Allgemeine Ethik) nicht immer kompatibel sind und insofern immer weiter angeglichen werden sollten.

Im architekturtheoretischen Schwerpunkt stellt sich Achim Hahn der Frage, wie sich im „*Entwerfen, Planen und Entscheiden*“ von Architekten „*sittliches Umgangswissen*“ zeigt. Mittels eines pragmatisch-hermeneutischen Zugriffs können sittliche Orientierungen und Hintergrundüberzeugungen rekonstruiert und nachträglich expliziert werden, um damit die individuelle sittliche Urteilskraft über sich selbst für eine „*situative Selbstorientierungskompetenz*“ aufzuklären. Henrik Hilbig wünscht sich eine Architekturethik, die eingefahrene ‚Architektensichtweisen‘ mit ihrer Denkstilgebundenheit, ihren Hintergrundüberzeugungen und impliziten ästhetischen und ethischen Werturteilen kritisch hinterfragt und „*erschüttert*“. Eine Architekturethik hingegen, die diese Sichtweisen lediglich philosophisch legitimiert oder aufwertet, sei nicht erstrebenswert. Sabine Ammon zeigt, dass und warum architektonische Artefakte ethisch nicht neutral, sondern durch die Entscheidungen im Entwurfsprozess normativ und evaluativ „*kodiert*“ werden. „*Rückkopplungseffekte*“ dieser kodierten Artefakte mit den Nutzern im Gebrauchszusammenhang des Bauens und Wohnens verweisen auf eine hohe Verantwortung der Entwerfer. Architekturethik sollte daher eine erhöhte „*Selbstreflexivität*“ der Entwerfer bewirken können. Auch Martin Düchs fordert angesichts einer „*Situation moralischer Konfusion*“ und der enormen Bedeutung der Architekten für das „*gute Leben*“ im Gebrauchszusammenhang, dass Architekten ihre Praxis in ethischer Hinsicht selbstreflexiv hinterfragen und „*professionalisieren*“. Alexander Smolian zeigt am Beispiel des Architekten Rudolf Schwarz, wie ein Architekt sich durchaus den ethischen Aspekten architektonischen Handelns stellen kann. Zugleich zeigt sich hier exemplarisch, zu welchen problematischen Konsequenzen ein privates Philosophieren über Ethik führen kann, das nicht auch die eigenen impliziten ethischen Überzeugungen und Wertannahmen kritisch reflektiert.

Im planungswissenschaftlichen Schwerpunkt deutet Olaf Kühne Landschaft als soziales Konstrukt, das auf gesellschaftlich vermittelten „*Deutungs- und Bewertungsmustern*“ beruht, denen spezifische Machtverhältnisse zugrunde liegen. Ethisch relevant wäre es, die Eigenlogik von sozialen Teilsystemen und oftmals verborgenen Machtverhältnissen zu erkennen und mögliche Machtverschleierungsstrategien offen zu legen. Stefan Koller diagnostiziert im anglo-amerikanischen Diskurs über Städtebau die Reduktion einer Ethik des Städtebaus auf eine Ethik der Stadtplanung. Letztere werde vornehmlich über einen vertragstheoretischen Begriff der Gerechtigkeit in Verteilungsprozessen und politische Partizipation anvisiert. Koller plädiert in diesem Zusammenhang für weitere ordnungsethische Anstrengungen und für eine „*vorübergehende Ausblendung der Individual-*

ethik“. Jürg Dietiker stellt ein konkret durchgeführtes Praxisinstrument (PLANET[®]) für die Implementierung planungsethischer Grundlagen in der Planungspraxis der Verkehrsplanung vor. Bewährt hat sich dieses Instrumentarium als „*Unterstützung in partizipativen Prozessen*“, in denen Planer mit Wertefragen konfrontiert werden und auf entsprechende praxisnahe Unterstützung angewiesen sind. Maria Pegelow referiert in einem Erfahrungsbericht über ethische Fragestellungen, mit denen sie aus ihrer persönlichen Sicht in ihrer Planungspraxis als Landschaftsarchitektin konfrontiert wird.

In der Abschlussdiskussion des zweitägigen Rundgesprächs kristallisierten sich einige Fragestellungen heraus, denen nach Meinung der Teilnehmer in weiteren Forschungen nachzugehen wäre. Einvernehmen bestand vor allem darin, dass die Klärung ethischer Grundbegrifflichkeiten unerlässlich ist, wenn ein Gespräch zwischen Theoretikern und Praktikern überhaupt möglich sein soll. Gemeinsam entwickelte sich in den Diskussionen auch die Vermutung, dass für weitere konkrete Forschungen methodisch ein pragmatisches Vorgehen einem theoretizistischen Zugang vorzuziehen ist. Entscheidend für diesen Zugang ist zuerst einmal, mögliche ethische Probleme empirisch-situativ zu entdecken und herauszufinden, dass und wie sie sich überhaupt einer Entwurfs- und Planungspraxis als eine moralische Herausforderung an das eigene Tun und Lassen (oder das der anderen) stellen. Diese ethischen Probleme liegen nämlich weder offen zutage noch kann insbesondere bei Praktikern einfachhin ein Bewusstsein für die ethische Dimension ihres Handelns vorausgesetzt werden. Ein weiteres wichtiges Ziel eines solchen pragmatischen Zugangs zum Themen- und Fragenkomplex wäre dann die Gewinnung eines architekturbezogenen Orientierungswissens, das als nichttheoretisches persönliches Umgangswissen und Umgangskönnen freilich immer schon zur Anwendung kommt. Die Frage ist dann aber, was genau ein solches Orientierungswissen überhaupt auszeichnet. Bislang weitgehend unberücksichtigt sind in diesem Zusammenhang zudem empirisch gesicherte Kenntnisse über die impliziten Geltungsansprüche dieses Wissens und Könnens, über deren Reichweite sowie über vorgebrachte oder verweigerte Begründungen der Akteure. Erst in Anknüpfung an Ergebnisse solcher Untersuchungen wäre in einem weiteren Schritt wissenschaftlich auszuloten, ob und inwiefern der individuelle situative Kontext moralischer Handlungsorientierung überhaupt verlassen werden kann und ethisch allgemeinverbindliche Begründungen intersubjektiv möglich sind. Hier erweist sich schließlich die Frage nach dem Verhältnis von *éthos* und Ethik als unabweisbar und für weitere Forschungen virulent. Im Zusammenhang dieses proble-

matisierten Verhältnisses wurde auch der bereits aus anderen angewandten Ethiken bekannte Vorschlag diskutiert, dieses Vermittlungsproblem zumindest zu ‚entschärfen‘, indem man eine ‚mittlere Ebene‘ zwischen éthos und Ethik bzw. zwischen moralischen Überzeugungen individueller Akteure und abstrakten Prinzipien moralphilosophischer Ansätze ins Spiel bringt. Die für weitere Forschungen wichtige Frage wäre dann aber die, was genau diese mittlere Ebene bedeuten und wie weit man in der praktischen Umsetzung damit tatsächlich kommen kann.

Zudem drängte sich mit Blick auf die Frage, wie moralische Überzeugungen oder Normen konkret in der beruflichen Wirklichkeit wirksam durchgehalten, eingeführt, umgesetzt oder ‚implementiert‘ werden können, ein weiteres Vermittlungsproblem auf, das auch für andere Handlungs- und Lebensbereiche typisch und entsprechend auch in anderen, bereits etablierten Bereichsethiken bekannt ist und problematisiert wird. Individual- oder akteursethisch ist die Schwierigkeit gemeint, als Architekt oder Planer einen individuellen moralischen Anspruch bzw. eine entsprechende Haltung in der praktischen Tätigkeit angesichts häufig dagegen stehender Gegebenheiten der sozialen und/oder beruflichen Realität auch tatsächlich durchzuhalten und umzusetzen – von der Auftragsannahme bis zur Fertigstellung des Bauwerkes. Angesprochen ist damit die Frage nach der Reichweite und Wirksamkeit intrinsischer Motivation und Entscheidungskompetenz individueller Akteure, die sich angesichts der Eigenlogik bzw. der ‚Spielregeln‘ der sozialen Teilsysteme, in denen sie agieren, auf ihr ‚Gewissen‘, ihre ‚Verantwortung‘ oder ihre ‚Haltung‘ berufen. Ordnungs- oder anreizethisch ist die Frage gemeint, inwieweit die Berufung auf externe Handlungssteuerungsstrategien in Gestalt eines institutionalisierten ‚Berufsethos‘ oder Verrechtlichungs- bzw. Compliance-Strategien tatsächlich die erwünschte Wirksamkeit garantieren kann und welche Folgeprobleme sich mit diesem Ansatz ergeben können. Hier drängte sich die Anschlussfrage auf, wie beide Ansätze sich möglicherweise ergänzen oder gegenseitig stützen können.

Insgesamt zeichnet sich damit ein Spektrum empirischer Fragen und theoretischer Vermittlungsprobleme ab, das Anlass genug sein sollte, die genannten und mögliche weitere Forschungsfragen zukünftig weiterhin aufzugreifen, um das Projekt einer ‚Architekturethik‘ und einer ‚Ethik der Stadt-, Raum- und Landschaftsplanung‘ voran zu treiben.